

und verdeckte. Der Hut war riesenhaft, tief in die Stirne gezogen und ein Schleier verbarg das Gesicht. Ob damals ein Seidenkleid tatsächlich eine Prinzessin und ein Kattunkleid eine Dienerin ausmachte, bezweifle ich.

Im Zeitalter der Devise „Los vom Kleid“ ist es viel leichter, eine Grande-dame von einer Kleinstädterin zu unterscheiden, da nicht mehr das Kleid, sondern die Haut, nicht mehr die Kunst des Schneiders, sondern die der Haltung, nicht mehr das Rauschen der Seide, sondern das Locken der Glieder für die Einschätzung der Individualität ausschlaggebend ist.

Überhaupt ist die Gewandung ein Produkt der Degeneration. Der Eva hat ein Feigenblatt genügt; ihre Töchter fanden auch noch lange Zeit nachher einen Jutesack um die Lenden getragen als eine ausreichende Bekleidung.

Erst Jahrtausende später begannen sich die Menschen schamhaft zu verhüllen und sich ihrer schönsten und natürlichen Kleidung zu berauben.



Damals genügte ein Jutesack um die Lenden getragen. Die Kleidung ist ein Produkt der Degeneration. Phot. Uta



Gott sei Dank, hat Michelangelo seinen David ohne Anzug gemeißelt. Die wunderbare Modellation des gestählten Jünglingskörpers wäre uns sonst verborgen geblieben.

Vom Marquis de Sade, der kein Anhänger der Bekleidungs-
theorie war, erzählt man,
daß ihm im Schloß zu
Vincennes

der Herzog de Chambreaud seine Gattin vorstellte. „Ich glaube, wir kennen uns,“ lächelte ihn die Herzogin an. — Marquis de Sade musterte sie lange und sagte schieflich: „Ich entsinne mich nicht Ihres Gesichtes, Madame. Wollen Sie nicht die Güte haben, sich zu entkleiden?“

Dies spielte sich allerdings in der